



emcdda.europa.eu

MITTEILUNG

Wolfgang Götz, Direktor Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht

Anlässlich der Vorstellung des
Jahresberichts 2007 über den Stand der Drogenproblematik in Europa
Embargo: 10H00 MEZ — 22.11.2007

Der heutige *Jahresbericht über den Stand der Drogenproblematik in Europa* befasst sich mit zwei grundlegenden Fragen: Über welche Informationen zum Drogenkonsum in Europa verfügen wir derzeit? Und welche Lehren wurden in Bezug auf effiziente Maßnahmen zur Bewältigung der Drogenproblematik gezogen?

Diese Fragen sind insofern bedeutsam, als die politischen Entscheidungsträger in Europa mittlerweile unabhängig von politischer Überzeugung oder ideologischer Ausrichtung anerkennen, dass die Voraussetzung dafür, auf diesem Gebiet weitere Fortschritte zu erzielen, in der Analyse der verfügbaren Daten über Ausmaß und Wesen des Problems sowie über die Vor- und Nachteile und Nutzen der unterschiedlichen Interventionsansätze liegt. In dieser Hinsicht belegt der Bericht auch das europäische Engagement für die Konzeption einer ausgewogenen und evidenzbasierten Politik sowie nachhaltiger Lösungen, die vermeintlich „schnellen“ vorzuziehen sind.

In Europa stellt die Drogenproblematik weiterhin eine ernst zu nehmende Herausforderung für die Gesundheits- und Sozialpolitik und für die Strafverfolgungsbehörden dar und es gibt zahlreiche Bereiche, die Anlass zur Besorgnis geben. Es ist aber auch wichtig, die erzielten Fortschritte anzuerkennen und aufzuzeigen, wo intelligenter Einsatz zum Erfolg führt.

Der heutige Bericht zeigt, dass sich der Drogenkonsum zwar insgesamt weiterhin auf historisch hohem Niveau bewegt, doch ist in den meisten Bereichen eine Stabilisierung festzustellen. In einigen Bereichen gibt es sogar Anzeichen, die Anlass zu vorsichtigem Optimismus geben — wie zum Beispiel das relativ stabile Niveau des Heroin- und Cannabiskonsums und die größtenteils niedrigen HIV-Übertragungsraten bei injizierenden Drogenkonsumenten. Zudem ist ein beträchtlicher Zuwachs an Investitionen der einzelnen Länder in den Bereichen Prävention, Behandlung und Schadensminimierung zu verzeichnen. Die Angebotsreduzierung hat an Bedeutung gewonnen, zugleich wurde die Zusammenarbeit in diesem Bereich, wie etwa bei der Bekämpfung des Drogenhandels, verbessert. Dank der Drogenstrategien und -aktionspläne der EU und der Mitgliedstaaten sowie der daraus resultierenden konkreten Maßnahmen sind Europa und seine Mitgliedstaaten heute für die Bewältigung von Drogenproblemen besser gerüstet als noch vor zehn Jahren.

Als weitere positive Entwicklung ist die Tatsache zu nennen, dass Europa eine zunehmend wichtige Rolle bei der Unterstützung globaler Maßnahmen zur Eindämmung der Drogenproblematik spielt. Neueren Informationen der Europäischen Kommission zufolge finanziert die EU gegenwärtig Maßnahmen zur Nachfrage- und Angebotsreduzierung in Drittländern mit mindestens 750 Mio EUR. Darüber hinaus ist die EU derzeit der größte internationale Geber bei der Unterstützung der Arbeit des *United Nations Office on Drugs and Crime* [Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung der Vereinten Nationen] (UNODC).

Die Beurteilung der Fortschritte ist von großer Bedeutung, da in Europa und auf globaler Ebene eine Phase der Reflexion über die jüngsten Ergebnisse einsetzt: 2008 wird die Europäische Kommission, unterstützt durch die EBDD, mit der Evaluation der Auswirkungen des EU-Drogenaktionsplans (2005–2008) beginnen und die Suchtstoffkommission der Vereinten Nationen wird die Fortschritte erörtern, die im Hinblick auf die Verwirklichung der 1998 in der Sondersitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen (UNGASS) festgelegten Ziele erreicht wurden. Die EBDD wird den Berichtsprozess der UNGASS mit einer detaillierten Analyse der Situation in Europa unterstützen.

Im globalen Vergleich lässt sich durchaus mit Genugtuung feststellen, dass sich die Situation in Europa in zahlreichen Bereichen vergleichsweise positiv darstellt. Nützliche Erkenntnisse über das relative Ausmaß der Drogenproblematik können durch den Vergleich der Situation in Europa mit der in Australien, Kanada und den USA gewonnen werden, da auch in diesen Ländern solide und umfangreiche Daten zum Drogenkonsum vorliegen. Der Konsum von Cannabis beispielsweise bewegt sich in der gesamten EU auf weit niedrigerem Niveau als in diesen drei Staaten. Auch scheint der Konsum von Methamphetamin in Europa von geringerer Bedeutung zu sein als in anderen Teilen der Welt, die in den vergangenen Jahren einen Anstieg des Konsums dieser Droge zu verzeichnen hatten.

Innerhalb der EU bestehen nach wie vor erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern im Hinblick auf das Wesen und Ausmaß der Drogenproblematik sowie hinsichtlich der Lösungsansätze. In immer mehr grundlegenden Bereichen erzielen wir jedoch Einigkeit, etwa bei der Notwendigkeit einer ausgewogenen, umfassenden und evidenzbasierten Drogenpolitik sowie der Bedeutung von Prävention, Behandlung und sozialer Rehabilitation.

Schadensminimierung — einst ein sehr kontrovers diskutiertes Thema — gewinnt ebenfalls im Rahmen eines umfangreichen Maßnahmenpaketes zur Nachfragereduzierung in Europa an Bedeutung. Ein Bericht der Europäischen Kommission über die Umsetzung der 2003 angenommenen „Empfehlung des Rates zur Prävention und Reduzierung von Gesundheitsschäden im Zusammenhang mit der Drogenabhängigkeit“⁽¹⁾ kam 2007 zu dem Ergebnis, dass die Empfehlung zur Entwicklung und Ausweitung der Schadensminimierungsmaßnahmen durch die Mitgliedstaaten beigetragen hat. Die opioidgestützte Substitutionstherapie kommt heute in praktisch allen Mitgliedstaaten der EU zur Anwendung und nach den neuesten Zahlen werden in Europa jährlich mindestens 585 000 Substitutionsbehandlungen durchgeführt. Auch werden Maßnahmen entwickelt, die auf andere Arten von Drogenkonsum abzielen, und wir berichten über neue und innovative Lösungsansätze für die Problematik rund um Cannabis und Kokain.

Im Zentrum der Erörterung von Maßnahmen zur Nachfragereduzierung stehen zunehmend Fragen nach deren Evidenz und Effektivität. Der *Jahresbericht* befasst sich mit der Komplexität der Bewertung der Evidenz und der Festlegung von Standards für die Qualitätskontrolle. Jede Maßnahme jedoch — so fundiert sie auch sein mag — ist zum Scheitern verurteilt, wenn ihre Durchführung mangelhaft ist. Darum gilt es, bewährte Verfahren zu ermitteln und für deren Verbreitung zu sorgen, ein Anliegen, das mit der Neufassung der EBDD-Verordnung, die im Januar 2007 in Kraft getreten ist, erneut unterstrichen wird.

Als Beobachtungsstelle befassen wir uns mit Fakten und Zahlen und sind zu wissenschaftlicher Präzision und Unvoreingenommenheit verpflichtet. Wissenschaftliche Präzision ist bei unserer Arbeit unverzichtbar, dennoch dürfen wir niemals vergessen, dass hinter den Zahlen reale menschliche Schicksale stehen und dass das Leben vieler Menschen durch Drogenprobleme in Mitleidenschaft gezogen und mitunter vollständig zerstört wurde. Hinter den trockenen Zahlen über Behandlungsnachfragen, drogenbedingte Todesfälle und Straftaten verbergen sich das Leid von Familien, verlorenes Potenzial und Kinder, die in unsicheren Gemeinschaften aufwachsen. Um effiziente Maßnahmen zur Bewältigung der

Drogenproblematik zu entwickeln, müssen wir mit den von uns gewonnenen Daten frei von Emotionen umgehen. Wir dürfen es aber auch nicht zulassen, der Thematik als solcher gegenüber gleichgültig zu werden.

Anmerkungen:

(¹) http://ec.europa.eu/health/ph_determinants/life_style/drug/drug_rec_en.htm#1

Informationen und Links zu Produkten, Pressemitteilungen, Dienstleistungen und Veranstaltungen zum *Jahresbericht* sind am 22.11.2007 ab 10:00 Uhr MEZ unter

<http://www.emcdda.europa.eu/events/2007/annualreport.cfm> abrufbar.